

In dem ruhmvollen Sieg von Tobruk haben Ihre
Ihnen ununterbrochen Verbände meiner Luftmacht h
vorragenden Anteil. Sie schlugen in diesen Wochen
schweren Kämpfen den Feind in der Luft, zu Wasser
und zu Lande vernichtend und haben damit be
Heidenstadt der Panzerarmee Kommel in bel
Waffenkammerabsicht unterstützt. Ich spreche Ihnen u
Ihre Truppe zu dem entscheidenden Erfolg
meer und am Tobruk meinen Dank und meine b
sondere Anerkennung aus. gez. Göring

Unser Rommel

Das ganze deutsche Volk wird mit einem Gefühl tiefer Befriedigung die Nachricht von der Beförderung Rommels zum Generalfeldmarschall zur Kenntnis nehmen. Die wohlverdiente Ehrung durch den Führer trifft einen Feldherrn, der Deutschland durch sein Draufgängertum und durch seine strategische Kühnheit einen militärischen Erfolg errang, dessen einzigartige Bedeutung heute viele Pläne unserer Gegner über den Haufen geworfen hat.

Schon immer war der Name Rommel ein Kennzeichen für höchstes deutsches Soldatentum. Durch seine Leistungen während des Westfeldzuges, als er sich mit seiner Panzerdivision durch die französische Front „hindurchboxte“, wurde er zum ersten Male einer größeren Öffentlichkeit bekannt. Nordafrika Wüsten sind dann zum Schauplatz seiner größten militärischen Erfolge geworden. In den letzten militärischen Ranglisten, die Amerikaner und Engländer als Beweis ihrer verfehlten Einstellung zum Kriege veröffentlichten, stand zumindest eines außer Frage: Der erste Platz, den als Rommel darin anwies.

Die ganze Bedeutung des jetzigen harten Schlages in Afrika, für den Rommel nun durch den Führer zum Generalfeldmarschall befördert wurde, kann man erst ermessen, wenn man sich der englischen und amerikanischen Pressestimmen aus der letzten Woche erinnert: Rommel, der nach englischem Urteil damals die erste, zweite und dritte Runde verlor, steht heute als Ko-Sieger an Ägyptens Grenze. Das deutsche Volk aber freut sich mit dem Afrika-Korps über die Ehrung Rommels, die gleichzeitig auch unseren tapferen Soldaten in Libyen gilt.

Washington sucht ein Gegengewicht

Die Besprechungen im Weißen Haus unter dem Eindruck von Tobruk — Churchill auf der Suche nach einem neuen Ablenkungsmanöver

Berlin, 23. Juni. Wie eine Meldung aus Washington besagt, sind die geheimen Besprechungen zwischen Churchill und Roosevelt der Gegenwart von hundert Gerüchten in politischen und militärischen Kreisen der USA. Einige dieser Phantasieprodukte wissen bereits den künftigen Oberbefehlshaber der vereinigten britisch-amerikanischen Streitkräfte zu nennen — der bis gestern völlig unbekannte Kanadier MacNaughton habe die besten Chancen, sagt man — andere künftigen erste Jernrücken zwischen den beiden Staatschefs für den Zeitpunkt und Ort der geplanten „zweiten Front“ an; doch die glaubhaftesten Gerüchte betreffen die Welt bereits auf ein unmittelbar bevorstehendes Ereignis vor, mit dem Churchill und Roosevelt offensichtlich die allgemeine Aufmerksamkeit von Nordafrika ablenken wollen: ein aussergewöhnlicher neuer Vertrag nach dem Muster des Molotow-Patto, so heißt es, befindet sich im letzten Stadium seiner Ausarbeitung.

Allein durch diese Ankündigung wird ersichtlich, wie tief sich der Eindruck von Tobruk bei den Beratungen im Weißen Haus bemerkbar gemacht haben muß. Bisherweil sucht man ansehnend nach einem Gegengewicht zum libyschen Diktator, denn noch immer sind die Augen der Welt in einer für Churchill recht peinlichen Weise nach Nordafrika gerichtet und die Frage nach Schuld und Ursache des „Defaites“ beherrscht die außerordentlich lebhaft gewordene anglo-amerikanische Presse. Natürlich muß eine genaue Untersuchung stattfinden, fordert „Daily Herald“, und

selbst amerikanische Zeitungen beschuldigen Churchill, daß England vielleicht doch noch einen geeigneten Mann finden könnte als ihn.

Von dem offensichtlichen Stimmungsumschwung seines Bundes beindruckt und durch erste verheerende Zeitungsschläge beunruhigt, scheint Churchill keinen besseren Ausweg zu sehen, als sein Band durch irgendein zweifelhaftes Dokument abzulenken.

Erklärung in den USA

Woch. Woch. 23. Juni. Je mehr man sich in Washington über die Bedeutung des deutsch-italienischen Sieges in Nordafrika klar wird, um so ernster werden die Betrachtungen der amerikanischen Presse. Die Hauptfrage für die Militärs sei jetzt, so schreibt „New York Times“, das weitere Verhalten der ägyptischen Front und nicht mehr die Schaffung anderer Fronten in Europa.

Der Fall Tobruk und der bevorstehende Sewastopol hat den Spekulationen über eine zweite Front einen Dämpfer aufgesetzt. Die „erfolgreiche und anhaltende Gegenoffensive der deutschen U-Boot-Waffe“ habe für die USA und England, wie das gleiche Blatt heute erklärt, eine schwere Krise heraufbeschworen. Bei weiteren Schritten von Seiten der Alliierten müsse erst einmal den U-Booten wirksam begegnet werden können.

Das Attentat auf Reinhard Heydrich

Bericht des Reichsführers SS über die Ergreifung der Mörder

Prag, 22. Juni. Nachdem die wesentlichen Ermittlungen abgeschlossen sind, teilt der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei über die näheren Umstände der Ergreifung der Mörder des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Heydrich, folgendes mit:

Das Attentat auf SS-Obergruppenführer Heydrich wurde, wie feierlich bereits bekanntgegeben, durch zwei Männer ausgeführt, von denen einer eine Bombe warf und der andere versuchte, aus einer englischen Maschinenpistole zu schießen. Die umfangreichen staatspolizeilichen Ermittlungen, insbesondere auf Grund der am Anschlagort zurückgelassenen bzw. auf der Flucht weggeführten Mordwerkzeuge und Gegenstände führten zu der Feststellung, daß es sich bei den Tätern um folgende Personen handelte:

1. Jan Kubiš, geboren am 24. Juni 1913 in Unter-Willmowitz, Bezirk Trebitz, Eltern: Franz Josef und Christine Kubiš, geborene Knapka, mährischer Unter-Willmowitz Nr. 71, Post-Station, ehemaliger Jagdführer des früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiments Nr. 34, zuletzt Panzerführer in Unter-Willmowitz, als Bombenwerfer.
2. Josef Gabčík, geboren 8. April 1912 in Balauf, Bezirk Eisek, Eltern: Ferdinand und Maria Gabčík, geborene Berner, ehemaliger Jagdführer beim früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiment Nr. 14, zuletzt Regimentsverwalter einer heimischen Fabrik in Eisek, als Maschinenpistolenführer.

Beide emigrierten nach Errichtung des Protektorats auf verschiedenen Wegen nach England, wo sie von der dortigen zentralen Behörde der Engländer zur Ausbildung als Fallschirm-Agenten für Sabotage- und Terrorakte zur Verfügung gestellt wurden. Mit dem zum Teil auch am Tatort gefundenen Mordwerkzeug versehen, und mit dem ausdrücklichen Auftrag zur Ausführung des Attentats auf SS-Obergruppenführer Heydrich, wurden die beiden in der Nacht zum 29. Dezember 1941 in der Nähe von Pilsen von einem britischen Langstreckebomber abgesetzt.

Aus dem gleichen Flugzeug wurden in der Nähe von Rodicebrad weitere Helfersburschen, darunter der durch die Fahndungsausschreibung bereits bekannt geordnete und am 18. 6. 1942 ebenfalls erschossene Josef Walicz, ehemaliger Jagdführer des früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiments Nr. 22, zuletzt Obergefreiter in Baloo bei Lin, abgesetzt. Die an den beiden Stellen abgesetzten Agenten fanden bei verschiedenen tschechischen Familien Unterschlupf und Hilfe, und nahmen Verbindung zu weiteren, gleichfalls aus britischen Flugzeugen abgesetzten tschechischen Agenten auf.

Wie die Ermittlungen ergeben haben, wurde das Attentat in der Folgezeit mit Hilfe inwärtiger verheerender tschechischer Besatzungsstreife planmäßig vorbereitet und am 27. Mai 1942 in der bereits amtl. bekanntgegebenen Weise ausgeführt. Nachdem sehr zahlreiche Zeugenangaben der tschechischen Bevölkerung zum Teil wertvolle Spurenhinweise gegeben hatten, stellte die geheime Staatspolizei in Prag durch die weiteren Ermittlungen im Laufe des 17. Juni 1942 die ersten positiven Anhalte für den Aufenthalt der Mörder fest.

Unter der Mithilfe tschechischer Fallschirm-Agenten, die sich freiwillig stellten, wurde Johann als Aufenthaltsort der Karl-Portomachus-Kirche in Prag II, Kesselgasse, ermittelt. Hier waren sie zusammen mit weiteren Fallschirm-Agenten von den inwärtigen verheerenden Briefkämpfern der Kirche seit dem Attentat verborgen gehalten worden. Er erfolgte in den ersten Morgenstunden des 18. Juni 1942 der Zugriff der Staatspolizei-Beitritte Prag.

Die Mörder, die sich in der Kirche regelrecht verbarrikadiert hatten, verweigerten Widerstand mit Pistolen und Handgranaten zu leisten. In Abwehr dieses Widerstandes wurde die mit eingeselegten Waffen-SS Handgranaten und tödliche mehrere der Terroristen, darunter auch die beiden Mörder. Unter den Getöteten befand sich auch außer den Vorgenannten noch der Leutnant des ehemaligen tschecho-slowakischen Gebirgs-Infanterie-Regiments Nr. 2, Adolf Opalka, geboren am 4. 1. 1915 in Ralsk.

Die von der deutschen Reichsregierung ausgelegte Belohnung von 1 Million RM, und die weitere, von der Protektoratsregierung ausgelegte 1 Million RM, werden an die zahlreichen tschechischen Helfer bei der Ermittlung der Täter in den nächsten Tagen als Dank und Anerkennung ausbezahlt.

Wie Rommel Tobruk überrannte

(Fortsetzung von Seite 1.)

des Befestigungsringes vordringen, war das Schicksal der Festung eigentlich schon besiegelt.

Unaufhaltsamer Durchbruch

Der Gegner zitterte mit zahlreichen Batterien auf die schmale Einbruchsstelle, ohne über vordringende Störungen hinaus den immer mehr stütenden Angriff, der von den einrückenden Truppen mit einer hinreichenden Begleitung vorangetragen wurde, aufhalten zu können. Soldaten, die seit Tagen nicht geschlafen hatten, die seit einer Woche von Schlacht zu Schlacht gewaltet waren, und den Lärm von Bomben und Granaten nicht mehr hören konnten, schrien bei der Einnahme der Festung: „Wir sind da!“

Tobruk in jagen der Flucht vor sich her. Das an Berken links und rechts der Einbruchsstelle am Wege lag, wurde genommen oder niedergebissen, daß sich nach kurzer Zeit die Befestigung ergab. Rommel kümmerte sich nicht um das, was abseits der Einbruchsstelle geschah, und die Truppe ließ sich auch durch flackerndes Feuer, das hier und da aus den Nestern gegen sie losbrach, nicht davon abhalten, den Angriff Kilometer auf Kilometer gegen das Herz der Tobruker zu führen. Die Batterien führten hinter den Schützen und Panzern dicht auf, nahmen von zehn Minuten zu zehn Minuten Stellungswechsel vor und schafften in direktem Beschuss auf erkannte Ziele mit einer Wirkung obnegleichem.

Zerschlagung der Frühjahrsarmee Limoskentos, wo die überlegene deutsche militärische Führerpersonlichkeit aus der Abwehr eines Durchbruchversuches die Zerschmetterung dreier Feindarmeen in einem gigantischen Kessel machte.

Wenn die Front wieder aufersteht

Das alte Sprichwort: „Was mich nicht bricht, macht mich stärker“ könnte nicht glücklicher bewiesen werden, als an den Divisionen und Regimenten der Ostfront, der Winter hat sie nicht gebrochen, er hat sie stärker gemacht!

Was wir vom Bolschewismus und seinen Früchten gesehen haben, hat alle Fragen über andere Dinge ausgeglichen, hier gilt es: du über ich. Die Männer, die hier draußen sind, wissen genau, daß eine endgültige Heimkehr zu den Familien, Bräutern und Müttern erst möglich ist, wenn der bolschewistische Gegner endgültig zerlagert ist. Und das wollen sie sein! Wenn es allein nach ihnen ginge, lieber heute als morgen. Sie sind deshalb keine blutdürstigen Tiere, die auf das neue Schlachten warten. Es gibt keinen deutschen Soldaten, der nicht im Grunde seines Herzens das Leben anderer Menschen verachtet. Jeder weiß aber genau, daß hier so erbarmungslos und eiskalt vorgegangen werden muß wie bei der Ausrottung von Völkern, die die menschliche Gesellschaft bedrohen. Wir wissen alle nicht, wann die Siegesankaren oder Sondermeldungen wieder ertönen werden. Noch immer haben wir keinen Beschuss von Vorkämpfen. Aber wenn wir aus unseren Bunkern und Erdhöhlen aufsteigen, dann werden die Schläge furchtbar sein. Dann möchte keiner einen Schritt vor von seiner Kompanie, fort von der Stille, wo aus harten Einzelkämpfern der große Erfolg geformt wird, den eure Ohren dann im DRG-Bericht hören.

Vertrauen und ergeben

Alle sind wieder verlammt, die alte Sturmgarde der Soldaten des Führers. Wir kennen unsere Fahrzeuge an den bunten Zeichen und Runen. Die mit dem Leventopf kämpften bei Iwadi, die mit dem Eisenblatt stürmten bei Kiew und Iwadi. Die Gefährten unter dem Stahlhelm kennen niemand und doch ist uns jedes vertraut, denn aus jedem Auge leuchtet der gleiche Wille, den die Männer hatten, die damals an den Gefechten standen oder die Kampfwagen fuhren und die heute an diesen Orten die ewige Wacht halten.

Spekulationen auf Wunder, auf Zusammenbruch oder Revolution, wie sie unsere Gegner hegen, wenn sie uns mit Flugblättern überschütten, kennen die Soldaten der Ostfront nicht. Sie wissen, daß in ihrem Einsatz der Sieg beschaffen liegt und daß wohl davon entfernt, in billigen Optimismus vor siegen und nicht opfern zu wollen. Sie kennen ihre Aufgabe, sie vertrauen auf den Führer, auf die Waffen, die ihnen die Heimat schenkt und auf ihren eigenen Geist.

mungen berichtet sind, befindet sich weit vom Schuß. Herr Churchill konzentriert mit Roosevelt, aber es hat sich schon herumgesprochen, daß es nicht eine Konferenz der Sieger ist, sondern geschlagener Staatsmänner. Heute müssen sie wohl oder übel aus Erörterungen darüber anstellen, was geschehen soll, wenn der Krieg tatsächlich für sie verlorengeht. Als Churchill das letzte Mal nach den Vereinigten Staaten fuhr, fiel Singapur in die Hände der japanischen Truppen. Jetzt ist Tobruk, das Schicksal des angeblichen Unüberwindlichen der Engländer in Libyen, von den deutschen und italienischen Soldaten erobert worden. Das ist in der Tat ein Retzettel für England, dessen Chancen in diesem Kriege immer schlechter werden. Seit Dinkirchen ist der Fall Tobruk nach all den großen optimistischen und überheblichen Voraussetzungen der englischen Agitatoren wirklich eine der schlimmsten Niederlagen, die England seit 1939 erlebt hat. Dabei muß man sich erinnern, daß nach dem 2. Juni der General Churchill seinem General Auchinleck gegenüber sagte, er „kühnlich, habe so gut wie gesiegt“. Der „Daily Telegraph“ schrieb am gleichen Tage, es sei gewiss, daß Rommel vor Tobruk gescheitert sei, während der General Rattray sagte: „Nach wie zuvor ist eine deutsche Offensive so im Reine eröffnet worden, wie die Offensive Rommels auf Tobruk.“ Aber dieses agitatorische Geschwätz kann an dem tatsächlichen militärischen und politischen Ergebnis des großen deutsch-italienischen Sieges in der nordafrikanischen Wüste nichts ändern. Diese Niederlage wird für England die schwersten Folgen haben und die Lage im Mittelmeer für die britische Herrschaft in diesem Kampfraum entscheidend verschlechtern. Dabei steht als erster Punkt auf der Tagesordnung der Konferenz im Weißen Haus wieder die zweite Front nach die Lomagne, sondern die anglo-amerikanische Niederlage von Tobruk, die nach der Meinung des „Boston Herald“ die schwerste Periode für England im gegenwärtigen Kriege einleitet. Auch die schmerzhaften Keden, die während des Wochenendes in London gehalten worden sind, offenbar deswegen, um den katastrophalen Eindruck der Niederlage in Libyen weizumachen, sind ein vergebliches Bemühen, von den nächsten Tausenden abzulenken.

Das gilt vor allem für die neueste amerikanische Illusionsmacherie im Stil des Senders von Philadelphia, wo es heißt, der Verlust von Tobruk sei zwar ein schwerer Schlag für die Briten, doch merkt man bei näherem Zusehen, daß dieser Augenblick eigentlich eine größere Entlastung für den Sieger als für den Besiegten bedeuten muß. Wir glauben, daß derartige agitatorische Entgegnungen heute nur noch lächerlich auf den aufmerksamen Zeitbeobachter auch im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten wirken werden, denn auch in den Vereinigten Staaten weiß man, daß nach den englischen Operationsplänen die Eroberung von Tripolis — liegt in die weiteste Ferne gerückt — nur ein Zwischenglied für die Verbindung mit Westafrika war, wie die als phantastische Transatlantikprojekte Roosevelt ins Auge faßte. Dieser Traum ist ausgeräumt! Aber nicht nur auf dem afrikanischen Festlande sind diese Pläne zu Wasser geworden, sondern auch buchstäblich die Pläne der Alliierten, die sich auf den Verbindungsseilstrahl — Suez bezogen haben. Das Mittelmeer wird für die Engländer immer mehr zur Todesfalle werden!

So ist die Lage. Man kann deshalb nur fastschlüssig sagen, wenn eine große amerikanische Zeitung angeblich aus bester Quelle erfahren haben will, daß die Konferenz von Washington über die Pläne „für die Befreiung der Ägypte“ endgültig nicht mehr aufgeführt werden soll. Wer glaubt noch daran? Heute, wo die militärische Situation für England katastrophal geworden ist und sich nur noch verschlechtern kann, heute, wo die Schiffsraumnot die Alliierten in eine verhängnisvolle Sackgasse gebracht hat, können die falschen Spiele im Weißen Haus und im Foreign Office auch mit gefüllten Karten das Spiel nicht mehr gewinnen. Die größere Idee und das größere Soldatentum werden über diese Panzertreue der Belegschilde siegen!

Im DRG-Bericht sind weitere Einzelheiten über die Erfüllung Tobruks enthalten. Daraus geht vor allem die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit der drei Wehrmachtsteile bei der Einnahme der Festung hervor. „Hieran hat auch die Kriegsmarine einen großen Anteil. Die Zahl der Gefangenen hat sich inzwischen auf 28.000 erhöht. 100 Panzer wurden erbeutet oder vernichtet. Die Feststellung der unüberwindlichen Beute an Gefechts- und Waffen ist noch nicht abgeschlossen. Die schnelle Kapitulation der Festung ist, wie militärische Kreise Berlin versichern, als ein Erfolg vor allem auch der vordringenden gemeinsamen Anstrengungen der verbündeten deutsch-italienischen Truppen anzusehen. Aus Anlaß der Eroberung von Tobruk hat der Duce an den Führer, an Generalfeldmarschall Rommel und an den italienischen General Balbo herzhafte Telegramme gerichtet, in denen diese gemeinsame Kriegsführung besonders unterstrichen wird.

Auch an der Front vor Sewastopol geht es weiter vorwärts. Nach „Ereignis Telegraph“ sollen sich in den Außenverteidern der Festung bereits heftige Straßentämpfe abgespielt. Die entscheidende Wendung in diesem Kampfraum ist dadurch eingetreten, daß nunmehr sämtliche Forts nördlich der Semeraj-Bucht in unserer Hand sind. Im Nordteil der Festung wurden verschiedene Küstenortsgeschütze genommen. Zur Zeit ist die Vernichtung der auf der äußersten Sandzunge stehenden Botschaften im Gange.

Was die Front denkt:

Ein Jahr Krieg in der Sowjetunion

Die Härte des Kampfes stählte den deutschen Soldaten / Der härteste aller Feldzüge

Von Kriegsbericht Edgar Bissinger.

(BR.) Das erste Jahr des Krieges mit der Sowjetunion ist zu Ende. Die meisten von uns haben jenen denkwürdigen 22. Juni, den Beginn dieses härtesten aller Feldzüge der Weltgeschichte, noch so gut im Gedächtnis, daß ihre Regung bei geschlossenen Augen die Beutspur der Flut, die den gegnerischen Artilleriebeschüssen von seinem Turm herumerschallte, oder irgend ein anderes Ereignis dieser ersten Stunden widerspiegelt. Weisheit war es ein Symbol, daß der erste „Tote“, den wir sahen, der Wachposten am Ostufer des Bug, — den eine Garde aus der Maschinenpistole des Pioniertruppführers erlegte, trotz seiner fünf Durchschüsse durch Schultern und Brust, am Nachmittag wieder zum Leben zurückgekehrt, den Rücken an einen Felsen gelehnt, ein verblüfftes Gesicht, das nicht in den kirchlichen Wollsaugen, unseren endlosen Kolonnen nachschaute. Jemandem dämmerte da schon in unseren Hirnen, daß uns hier kein Weisheitsfeld mit europäischer Bestimmung auch in härtestem Kampfe erwarten, sondern daß die tierische Lebenskraft und Fruchtbarkeit des riesigen Gegners noch harte Proben aufgeben würde.

Wir schlugen Kesselschlacht um Kesselschlacht.

Und so kam es denn auch! Wir schlugen Kesselschlacht um Kesselschlacht, warfen den Feind aus gut ausgebauten Verteidigungssystemen wie aus flüchtig errichteten Feldstellungen. Kämpften verblissen und jäh um Bridentöpfe und Fluchhüter, rangen um Städte und Dörfer, deren Namen wir nie vorher gehört hatten, wir durchmachten täglich Kilometerzahlen, die wir am Logometer des Wagens — vor Schläglädern und Sumpfstrecken zitternd, — nur staunend vermerkten. So wie diesen einzelnen Mann an der Zugbrücke zerlegten unsere eigenen Stokarmee um Stokarmee und immer neue endlose Gefangenenzüge trotzt weiterverkauft den Weisen. Aber immer wieder pie der unendliche Aienraum neue Waffen an Menschen und Kriegsmaterial aus.

Slag der höheren Moral im härtesten aller Winter.

So ging es weiter über tausend Kilometer nach Osten, tief in die wertvollsten bolschewistischen Kernlande hinein, durch die Ukraine in das Donezbecken, durch Weißrussien und die Ballenstaaten bis vor Moskau und Leningrad.

Der Winter, der dann folgte, brachte eine Hölle der Kälte und der Naturgewalten, zeigte übermenschliches Aushalten des Einzelkämpfers und bewies zuletzt, daß stark r. als alle Naturgewalten der menschliche Wille und Glaube an die gute Sache ist. Wie leicht klingt es manchmal Intellektuellen danach in den Ohren, aber nur mit Befehl und Gehorsam, obwohl diese die Grundlage allen Soldatentums sind, wäre die Winterkälte nie fünf Monate durchstanden worden. Schließlich waren doch auch die Soldaten der Ostfront nur Menschen, die erschöpft von fünf Monaten harten und Opfer fordernden Bewegungsfeldzug ohne Pause in die Abwehrschlachten des Winterkrieges gingen. Aber die Truppe hatte vom General bis zum letzten Infanteristen und Panzermann aus den vorangegangenen heimatlichen Kämpfen eine unumstößliche Lehre gezogen: hier im Osten vollzieht sich eine Entscheidung, die nicht nur über unser eigenes Leben, sondern über alles, was uns lieb und teuer ist, ein endgültiges Urteil fällt. Hier gibt es keine Kompromisse und Demarkationen, an denen der Kampf endet, hier geht es nicht um Provinzen und Land, hier wird für alle Zeiten über eines entschieden, Leben oder Tod, Europa oder Bolschewismus. Diese Lebenszeugung ließ für den einzelnen sein persönliches Schicksal bedeutungslos werden gegenüber der Aufgabe, die zu meistern war. Worte hat darüber keiner gemacht. Es wurde durchgehalten und die höhere Bestimmung triumphierte über den brutalen tierischen Masseninstinkt der bolschewistischen Massen.

Nun ist wieder Sommer.

Nun ist es wieder Sommer geworden. In den östlichen Weiten vollzieht sich ein neuer Schöpfungsakt. Land und Wasser trennen sich aus der Schlammflut erscheinen wieder Wege, die Städte und Dörfer miteinander verbinden. Die Heimat rückt wieder näher, und auf den Eisenbahnlinien, die heute bis zur Front umgewandelt sind, rollt Transport auf Transport nach vorn. Neue Einheiten treffen ein, beziehen Quartiere, die alten Verbände werden aufgestellt, die neuen Waffen, die uns der Führer versprochen, warten gut getarnt auf den Einsatz in der neuen Offensive. Denn noch ist „die“ Offensive des Jahres 1942 nicht angetroffen. Wohl riefen die Fanfaren des Rundfunks Kesselschlacht und Kesselschlacht bei Charkow in unsere Ohren, aber das war eine Täuschung, die unsere Kraft auf begrenztem Raume augenscheinlich demonstrierte, das zweite war die

Die Beute von Tobruk

Angriffe der Luftwaffe auf die flüchtenden Seiten. Rom, 22. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Nach Durchführung der Befreiung und Ausräumung des Gebietes von Tobruk sind die Truppen der Achsenmächte in Begriff, ihren Aufmarsch gegen die libysch-ägyptische Grenze durchzuführen.

Nach einer ersten oberflächlichen Schätzung der in Tobruk gemachten Beute ergibt sich, daß einige Hunderte von Gefangenen, einige Hunderte von Kraftwagen, ungefähr 100 Panzer sowie sehr große Munitionsladungen, Lebensmittel und Brennstofflager erbeutet wurden. Die Gefangenennahme von mehr als 25.000 Mann wird bestätigt. Unter ihnen befinden sich der Flakkommandant und weitere fünf Generale.

Die Luftwaffe belegte die zurückgehenden Abteilungen des Feindes mit MG-Feuer und Splitterbomben. Zwei Tote wurden von deutschen Jagern, ein deutsches Flugzeug von der Flak in Bengasi abgeschossen. Ein anderer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Kampfflugzeugverbände griffen den Flugplatz Sidi Barrani an der Insel Malta an.

Über dem Mittelmeer wurden sechs Torpedobomber von Bomberstaffeln in Luftkampf vernichtet.

Wie Rommel Tobruk überrannte

Die Zahl der brennenden Fahrzeuge stieg von Minute zu Minute, und die leuchtenden Fackeln der Vernichtung im Festungsumriss wurden Legion. Rommel, der mit seinem leicht gepanzerten Panzerspähwagen an der Spitze fuhr, erreichte schon um 11 1/2 Uhr das oberste Geschoss des von Süden aus El Daba nach Tobruk hinlaufenden Hauptstraßen an der Einmündung der Via Balbia. Nun stand Rommel schon 12 Kilometer tief im Festungsring. Ein kurzes Vordringen auf der Via Balbia brachte uns an den obersten Höhenrand und gelieferte auf den flüchtenden Feind ein Wirkungsfeld ohne Beispiel.

Tobruk vor Augen — nun gibt es kein Halten mehr.

In einem stürmischen Drängen nach vorn war bald der Zielabschnitt an der Küste erreicht und zum ersten Male in der Geschichte des afrikanischen Feldzuges sahen die Männer des Deutschen Afrikakorps hinunter auf den Hafen und die Stadt Tobruk, die bisher nur von den Kameraden der Luftwaffe gehäut worden waren. Das Ziel einmal vor Augen, gab es kein Halten. Obwohl hatten unsere Truppen die beherzenden Höhen flüchtig der Stadt reitlos in Händen. Sie hatten die Wasserfesten beseitigt, die für die Befreiung der sich nach verteidigenden Festungswerte in Tefen und Osten des Festungsringes von ausschlagender Bedeutung sind, und unsere Artillerie schoß in den Hafen hinunter, wo kleinere Gefechtskörper verzweifelte Versuche machten, die rettende Beute der See zu gewinnen. Als die Nacht hereinbrach, konnte Rommel sich schon als Eroberer von Tobruk bezeichnen, obwohl außer dem schmalen Schlauch des Einbruchs, gegen den der Engländer teilweise schon wieder andrängte, die Via Balbia nach Osten und Westen noch gesperrt war. In der Nacht gingen Betriebsstofflager in Flammen auf, und als der Morgen des 21. Juni heranbrach, leuchtete über dem Hafen ein Fanal der Niederlage eine bunte schwarze Wolke von Delirium, die sich Kilometerweit über das Meer hinweg und am Nachmittag noch in dem 60 Kilometer entfernten Gazala wie eine glühende Wunde in der Wunde des Meeres lag.

Das Schicksal Tobruks besiegelt.

Nach in der Frühe des Morgens hatte die Befreiung des Forts Bialino an den italienischen Abschnittskommandanten die Bitte um Uebergabeverhandlungen richtig. Auch die übrigen in der Nähe der Stadt gelegenen Befestigungswerke kapitulierten der Reihe nach; die Flakstellungen, die sich bis in die Nacht hinein verteidigt hatten, waren verfallen. Wenn auch am Nachmittag noch einige Werte am Außenrand des Befestigungsringes in Innenmitten der Lage unter der Führung einzelner sich jäh verteidigender Offiziere weiterkämpften, so war das Schicksal Tobruks besiegelt.

Rommels größter afrikanischer Sieg war errungen.

Das Eichenlaub für Generalmajor Ludwig Wolff

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juni. Der Führer verlieh dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanterie-Division, heute das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachfolgendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Ritterkreuz für tapfere Wolchow-Kämpfer

Berlin, 22. Juni. Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Meinel, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment. Major Bruno Meinel zeichnete sich bei den schweren Kämpfen Mitte Mai an der Wolchow-Front durch persönliche Tapferkeit, glückliche Führung und Entschlossenheit aus. Sowohl bei der Abwehr eines mit Panzern angreifenden, zahlenmäßig überlegenen Feindes, als auch bei der Durchführung eines scheinbaren Gegenstoßes war er seinen Infanteristen das mitreisende Vorbild. — Major Bruno Meinel wurde am 25. Mai 1908 als Sohn des Justizobersekretärs August Meinel in Hannover geboren.

Steuern

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

malige Steuer...

Die Einkommen...

Der Reichs...

(Fortsetzung folgt.)

